

Tekst 11

„Weniger dramatisch“

Wissenschaftler und Praktiker bewerten die Bevölkerungsentwicklung zunehmend positiv

(1) König Belsazar erschrak, als er die Zeichen an der Wand seines Palastes sah. Der Herrscher ließ Wahrsager, Deuter und Astrologen kommen; schließlich entzifferte der Jude Daniel das Menetekel und prophezeite den Untergang.

(2) Die Daten zur demographischen Lage der Nation werden gemeinhin ähnlich wie diese alttestamentliche Unheilsverkündung ausgelegt. Aus Geburtenrate, Altenquotient und Erwerbstätigenquote leiten Bevölkerungsexperten den Verteilungskrieg zwischen den Generationen, den Zusammenbruch der Sozialsysteme und allgemeine Verarmung ab. Bundespräsident Horst Köhler mahnte im vergangenen Jahr die zeugungsmüden, vergreisten Deutschen: „Unsere Zukunft und die unserer Kinder steht auf dem Spiel.“

(3) Kaum fühlt sich das Volk eingestimmt auf das Endzeitszenario, melden sich Fachleute, die die alttestamentlichen Untergangsvisionen nicht teilen.

(4) Der Methusalem-Pessimismus sei „maßlos übertrieben“, die Alterung der Gesellschaft kein Problem, behauptet etwa Nicholas Strange. Der Unternehmensberater untersucht das Verhältnis von Erwerbstätigen und wirtschaftlich Abhängigen, die, so Strange, „einzig ernst zu nehmende Hälfte des Methusalem-Problems“. Um die aktuelle Quote stabil zu halten (derzeit sind 44 Prozent der Bevölkerung erwerbstätig), brauche Deutschland im Jahr 2050 rund vier Millionen zusätzliche

Arbeitskräfte, rechnet der Betriebswirt in seinem neuen Buch vor: Dass diese Marge erreicht wird, hält Strange für mehr als wahrscheinlich.

(5) Frühere Einschulung sowie die Verkürzung der Schul- und Universitätszeit um jeweils ein Jahr brächten bis dahin 1,3 Millionen junge Menschen mehr auf den Arbeitsmarkt. Durch die Verringerung der Arbeitslosigkeit auf drei Prozent, stärkere Beschäftigung von Müttern und Frührentnern und eine Verlängerung der Arbeitszeit um eine Stunde pro Woche (Strange: „Viele deutsche Vollzeitbeschäftigte stehen heute dicht vor der international anerkannten Grenze zur Teilzeitarbeit“) ließen sich insgesamt 6,2 Millionen zusätzliche Arbeitskräfte mobilisieren. „Die Zukunft wird Deutschland für die Fehler der Vergangenheit belohnen“, resümiert der Brite mit deutschem Pass.

(6) Das Potenzial der vielen Älteren zu nutzen – dies fordert James Vaupel, Direktor des Max-Planck-Institutes für demografische Forschung in Rostock. „Die Altersdiskriminierung auf dem Arbeitsmarkt können wir uns nicht länger leisten“, mahnt der Experte. Ein 45-Jähriger arbeite heute pro Woche durchschnittlich 30 Stunden, ein 60-Jähriger dagegen acht. „Würde bis zum Alter von 65 Jahren auf gleich bleibend hohem Zeitniveau gearbeitet und wären Menschen bis zum Alter von 70 Jahren zu einem gewissen Teil in das Erwerbsleben eingebunden, ließe sich sogar Entlastung für andere Altersgruppen schaffen“, meint Vaupel. Die

- Alten hätten die Probleme der Ver- greisung 42.
- 85 **(7)** Die Bevölkerung schrumpft, das ist Fakt. Seit 30 Jahren pendelt die Ge- burtenrate um einen Wert von 1,4 Kindern pro Frau und liegt damit weit unter der 2,1-Marke, die nötig wäre, damit die Elterngeneration gleich groß bliebe. Eine problematische Entwick- lung, die allerdings auch positive Effekte birgt. Das Thema Arbeitslosigkeit könnte sich erledigen. „Firmen werden Suchtrupps auf die Straße schicken, um qualifizierte Angestellte zu finden“, prognostiziert Unterneh- mensberater Strange.
- 90 **(8)** Die Stadt Gelsenkirchen, der das Berlin-Institut für Bevölkerung und
- 100 Entwicklung im März die düstersten Zukunftsaussichten aller westdeut- schen Städte bescheinigte, will sich als „Vorbild für den Umgang mit der schrumpfenden und alternden Gesell- schaft“ positionieren. Oberbürger- meister Frank Baranowski (SPD) will hässliche Wohnblocks abreißen lassen. An der ehemaligen Galopprennbahn entsteht eines der bundesweit größten Siedlungsprojekte für generationen- übergreifendes Wohnen. Dafür leistet sich die Stadt sogar einen Senioren- Beauftragten. Zumindest sein Arbeits- platz dürfte für die nächsten Jahre gesichert sein.
- 105
- 110

Tekst 11 „Weniger dramatisch“

- 1p 39 Welche zinsnede in alinea 2 geeft nadere invulling aan het begrip “Endzeitszenario” (regel 24)?
Citeer de eerste en de laatste twee woorden van de betreffende zinsnede (niet de hele zin).
- 1p 40 Mit welchem Argument bestreitet Nicholas Strange im 4. Absatz „die alttestamentlichen Untergangsvisionen“ (Zeile 25-26)?
A Die Erwerbstätigenquote wird voraussichtlich konstant bleiben.
B Die Wirtschaft wird sich kräftig genug entwickeln, um die Arbeitslosigkeit auffangen zu können.
C Es ist fraglich, ob die Vergreisung im vorhergesagten Ausmaß eintritt.
D Künftige ältere Generationen werden wirtschaftlich weniger abhängig sein als die heutige.
- „Fehler der Vergangenheit“ (Zeile 61-62)
- 1p 41 Was macht Deutschland nach Nicholas Strange bis jetzt falsch?
A Ausländische Modelle werden oft kritiklos übernommen.
B Das Arbeitspotenzial wird zu wenig ausgeschöpft.
C Jugendlichen wird der Zugang zum Arbeitsmarkt zu sehr erschwert.
D Teilzeitarbeit wird zu wenig gefördert.
- 1p 42 Welches der folgenden Wörter passt in die Lücke in Zeile 82?
A abgeschoben
B gelöst
C unterschätzt
D verschärft
E verursacht
- 1p 43 Wie beurteilt Strange dem 7. Absatz nach das Schrumpfen der Bevölkerung? Er sieht es als ein Problem, wobei aber
A der soziale Zusammenhalt wahrscheinlich gefördert wird.
B eine große Chance für Vollbeschäftigung entsteht.
C kleinere Familien für die Erziehung der Kinder von Vorteil sein können.
D langfristig mehr Gleichgewicht im Bevölkerungsaufbau entstehen wird.
- 1p 44 Was will der Autor im letzten Absatz mit dem Beispiel der Stadt Gelsenkirchen verdeutlichen?
A Dass das Problem der Vergreisung mancherorts arg überschätzt wird.
B Dass der „Methusalem-Pessimismus“ nicht überall mit Gelassenheit einhergeht.
C Dass es lange dauern kann, bis konkrete Maßnahmen getroffen werden.
D Dass es um das Problem der Vergreisung wirklich schlimm bestellt ist.
- 1p 45 Wie lässt sich der Ton des letzten Satzes charakterisieren?
A Als anerkennend.
B Als belehrend.
C Als ironisch.
D Als sachlich.